

Diskurs als Strategie

Autor(en): **Frank, Susanne**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Tec21**

Band (Jahr): **143 (2017)**

Heft 3-4: **WerkStadtBund I : Experimentierfeld**

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-737319>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

AUF DEM WEG ZUR WERKBUNDSTADT

Diskurs als Strategie

Mitten in der Stadt plant der Berliner Werkbund ein dichtes, funktionsgemischtes Wohnquartier. Dabei schlägt das Projekt einen ungewöhnlichen Weg ein. Was ist das Besondere an diesem Entwicklungsprozess? Und was macht die WerkBundStadt aus?

Text: Susanne Frank



Foto: © WerkBundStadt Berlin

Die WerkBundStadt wird auf dem Areal eines Tanklagers geplant. Der Standort in unmittelbarer Nähe zur Spree ist Teil der Industriegeschichte Berlins: ein Ort, der eher gewachsen als geplant ist und durch Brüche und den spröden Charme des Zufälligen geprägt wird.

Der Berliner Werkbund hat ein bemerkenswertes Projekt auf den Weg gebracht: die WerkBundStadt. Ungewöhnlich ist es aus mehreren Gründen. Erstmals trägt eine Planung des Werkbunds die «Stadt» im Namen – obwohl bereits frühere Projekte, wie etwa die 2007 initiierte Werkbundsiedlung Wiesenfeld in München, im städtischen Kontext entwickelt wurden. Damit zeigt die WerkBundStadt augenscheinlich ihren besonderen Fokus: Hier stehen der städtebauliche Ansatz, die Stadträume und die Idee des Wohnens in der Stadt, inmitten eines Quartiers von sehr hoher Dichte, im Vordergrund. Auch das Verfahren, das die beiden Projektverantwortlichen – der Vorsitzende des Deutschen

Werkbunds, Paul Kahlfeldt, und die Vorsitzende des Berliner Werkbunds, Claudia Kromrei – wählten, weicht ab von dem, was bislang üblich war: Sie entschieden sich für einen disziplinenübergreifenden kooperativen Konzeptions-, Entwurfs- und Umsetzungsprozess. 33 Architekturbüros haben sich auf Anfrage zusammengetan, um gemeinsam «ein Stück Stadt» zu entwerfen. Auf einem ehemaligen Industriearéal mitten in Berlin-Charlottenburg soll ein dichtes, funktionsgemischtes Wohnquartier entstehen. Da drängen sich viele Fragen auf: Wie läuft ein solcher Prozess ab? Ist es überhaupt möglich, dass so viele Architekten einen Entwurf konstruktiv gemeinsam erarbeiten und dafür einen Konsens erzielen? Und welche Aussichten hat ein derartiges Projekt auf Realisierung?

Gemeinsame Wissensbasis

Schaut man sich den Prozess der Planung näher an, so zeigt sich, dass die Grundlagen sorgfältig über einen Zeitraum von über einem Jahr geschaffen wurden, um darauf aufbauend die Entwürfe zu diskutieren: Im Rahmen von sieben mehrtägigen Klausurtagungen erarbeiteten sich die beteiligten Architekten gemeinsam mit Experten der unterschiedlichen Fachdisziplinen nicht nur ein umfangreiches Wissen, sondern die Verantwortlichen stellten die Weichen für eine erfolgreiche Umsetzung, indem sie im Rahmen der Tagungen auch die Stadt Berlin, Politik, Anwohner und Investoren frühzeitig in diesen Prozess involvierten. In den ersten vier Konzeptklausuren wurden die gestalterischen, bautechnischen, sozialen, ökonomischen, ökologischen und politischen Leitlinien des Bauens und Wohnens entwickelt. Konkret standen diese Klausuren unter den Leitthemen Politik und Investment, Energie und Nachhaltigkeit, Nutzung und Gestalt sowie öffentlicher Raum und Verkehr. Die Ergebnisse wurden als Regularien formuliert, sie lagen dem Entwurfsprozess zugrunde.

Meilensteine der Entwicklung

Ein erster Meilenstein war mit der fünften Klausur erreicht, in der das städtebauliche Konzept der WerkBundStadt aufbauend auf Entwürfen von acht Städtebauteams erarbeitet wurde. Ziel war es, die besten Ansätze der verschiedenen Entwürfe herauszukristallisieren und daraus einen Masterplan zu entwickeln, der von allen Architekten mitgetragen wird. Dieser erste Stand eines städtebaulichen Rahmenplans wurde gleichzeitig mit den behördlichen und politischen Vertretern des Bezirks Berlin-Charlottenburg diskutiert und abgestimmt. Die baurechtliche Situation ist erwartungsgemäss sehr komplex, wenn man bedenkt, dass ein ehemaliges Tanklager zu einem Wohngebiet umfunktioniert werden soll. Noch sind einige Hürden zu nehmen, doch laut dem Leiter des Stadtentwicklungsamts von Charlottenburg-Wilmersdorf, Rainer Latour, ist man hier auf gutem Weg. Dies belegen die aktuellen Entwicklungen: Mit einer Überarbeitung des städtebaulichen Rahmenplans wird das Verfahren zum Bebauungsplan nun eingeleitet.

Auf Grundlage des gemeinsam verabschiedeten Masterplans fertigten die Verantwortlichen einen Parzellierungsplan, in dem sie insgesamt 39 Parzellen auswiesen. Jedes beteiligte Architekturbüro soll mit einem Gebäudeentwurf beauftragt werden. Die einzelnen Parzellen wurden schliesslich auf der sechsten Klausurtagung ausgelost: Jedes Büro bearbeitete zunächst drei Entwürfe für drei unterschiedliche Parzellen, um aus diesem Fundus die stimmigste Lösung für das grosse Ganze – die WerkBundStadt – zu finden. Ausserdem diskutierten die Beteiligten auf dieser Klausur die architektonischen Regularien für die Entwürfe der Häuser und legten hierzu ein Regelwerk fest (Link oben rechts). Mit diesen Grundlagen entwickelten die Architekten ab März 2016 ihre Häuser für das Quartier, die



Auf dem ca. 29000 m² grossen Grundstück, umgeben von Gewerbe- und Wohnbauten, befindet sich momentan ein Tanklager mit rund einem Dutzend Öltanks, Mst. 1:5000.



Regularien zur WerkBundStadt –
Städtebau und Architektur der Häuser:
<http://bit.ly/wbs-regularien>

Kommentar des Schweizerischen Werkbunds zur WerkBundStadt

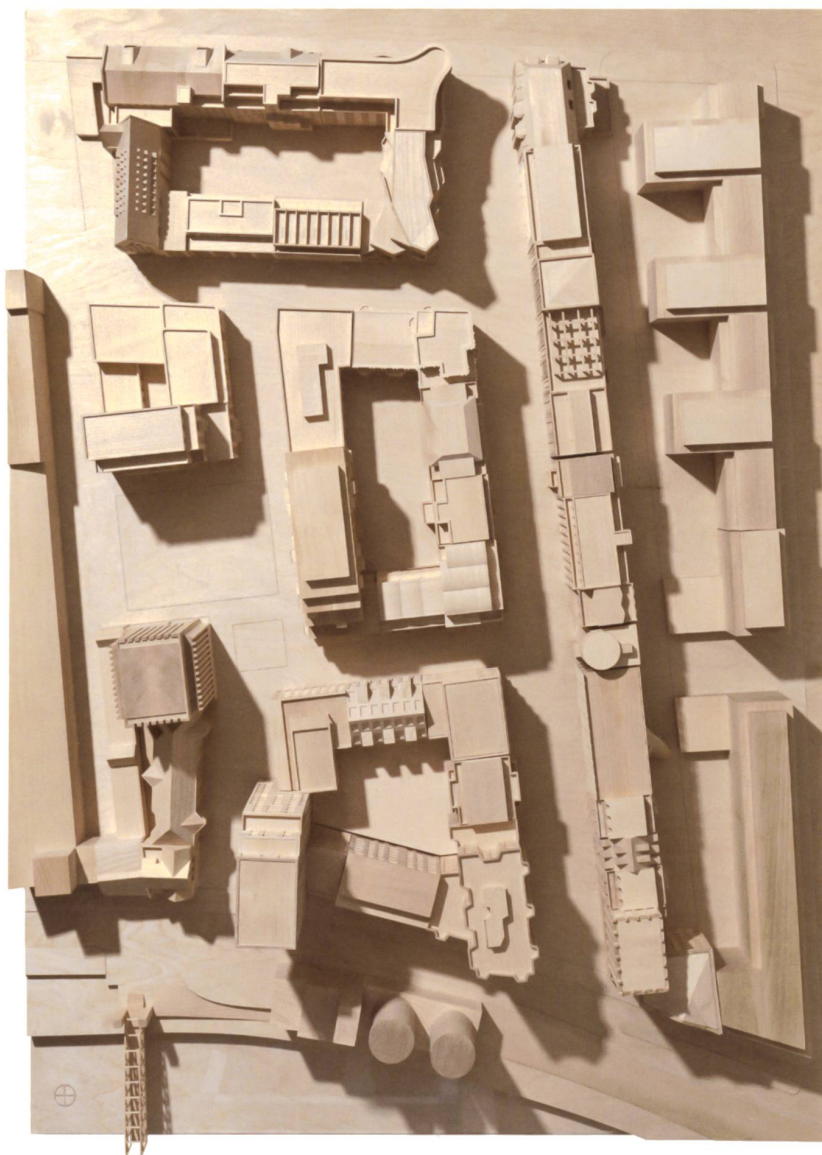
Mit der Werkbundsiedlung Neubühl (1930–1932) haben wir uns als Vorstandsmitglieder des Schweizerischen Werkbunds (SWB), Ortsgruppe Zürich, intensiv beschäftigt und sind immer wieder beeindruckt von deren Qualität und Aktualität. Damals haben die noch jungen Werkbundarchitekten Grosses geleistet, und dies aus persönlicher Motivation und aus einem professionellen Netzwerk heraus, in dem man auf persönliches Vertrauen bauen konnte.

Es gibt Parallelen zum Entstehen der WerkBundStadt in Berlin. Der Berliner Werkbund hat in ehrenamtlicher Tätigkeit und unter Zuhilfenahme eines bestehenden Netzwerks ein riesiges Projekt professionell und mit hohem Anspruch auf die Beine gestellt – dafür haben wir grössten Respekt. Die Qualität in dem Projekt liegt vor allem darin, ein Stück Stadt auf dieses unwirtliche Grundstück in zentraler Lage zu bringen. Mit dem städtebaulichen Ansatz wird eine Diskussion lanciert, die wichtig ist und die Investoren und anderen Bautätigen in Berlin Anreize geben kann und sollte.

Neben dem gut dokumentierten und nachvollziehbaren Prozess der Erarbeitung des Städtebaus in Workshops vermissen wir überraschende Momente im Umgang mit der Frage des Wohnens im Allgemeinen. Aus unserer Sicht ist der beim Werkbundtag vorgestellte Stand des Projekts jedoch nicht als fertiges Produkt zu sehen, sondern als Baustein in einem Prozess, aus dem sich noch viel entwickeln wird.

So wie wir eine SWB-Gästewohnung-Neubühl betreiben (www.swb-gastewohnung-neubuehl.ch), um die Werkbundsiedlung einem breiteren Publikum bekannt zu machen, wünschen wir uns mindestens eine Gästewohnung, wenn nicht sogar ein Gästehaus vom Deutschen Werkbund in dem neuen Stadtteil – als Ankerpunkt einer Diskussion über Städtebau und Wohnformen.

Anja Meyer und Sandra König, Architektinnen,
Vorstand Schweizerischer Werkbund, Ortsgruppe Zürich

**Der Entwurf zur WerkBundStadt:**

Die einzelnen Gebäudeentwürfe fügen sich im städtebaulichen Modell zu einem Ganzen.

BETEILIGTE ARCHITEKTURBÜROS

Bernd Albers Architekten, Berlin
 Bayer & Strobel Architekten, Kaiserslautern
 Brandlhuber+, Berlin, mit June14 Meyer-Grohbrügge & Chermayeff, Berlin/New York
 Klaus Theo Brenner – Stadtarchitektur, Berlin
 Caruso St John Architects, London/Zürich
 Cramer Neumann Architekten, Berlin
 Dierks Sachs Architekten, Berlin
 Max Dudler, Berlin/Zürich
 E2A, Zürich
 Hans van der Heijden Architect, Amsterdam
 Heide & von Beckerath, Berlin
 Hild und K Architekten, München
 ingenhoven architects, Düsseldorf
 jessenvollenweider architektur, Basel
 Petra und Paul Kahlfeldt Architekten, Berlin
 Kleihues + Kleihues, Berlin
 Prof. Hans Kollhoff Architekten, Berlin
 Thomas Kröger Architekt, Berlin
 Lederer Ragnarsdóttir Oei, Stuttgart
 Christoph Mäckler Architekten, Frankfurt a. M.
 Modersohn & Freiesleben, Berlin
 Nöfer Architekten, Berlin
 nps tchoban voss, Berlin
 Office Winhov, Amsterdam
 Patzschke Planungsgesellschaft, Berlin
 Rapp + Rapp, Amsterdam
 RKW Architektur+Städtebau, Düsseldorf
 schneider + schumacher, Frankfurt a. M.
 Uwe Schröder Architekt, Bonn
 Schulz und Schulz Architekten, Leipzig, mit bayer uhrig Architekten, Kaiserslautern
 Staab Architekten, Berlin
 Studio di Architettura, Mailand
 Weinmiller Architekten, Berlin

Foto: © Stefan Müller, Plan: © WerkBundStadt Berlin



Das Grundstück zur WerkBundStadt liegt im Berliner Bezirk Charlottenburg-Wilmersdorf direkt an der Spree zwischen der Quedlinburger Straße im Norden und Am Spreebord im Süden, unweit von Alt-Lietzow und dem Schloss Charlottenburg auf der Mierendorff-Insel. Das Areal ist umgeben von Wohn- und Gewerbebauten, der westliche Nachbar ist das Kraftwerk Charlottenburg.

einzelnen Bausteine der WerkBundStadt. Die Vorentwürfe stellten sie bis Sommer 2016 fertig und präsentierten sie auf der siebten Klausur.

Ein gemeinschaftliches Werk

Diese Klausur war der zweite Meilenstein in der Entwicklung: Hier wurden die Vorentwürfe diskutiert und unter der Federführung der Verantwortlichen ausgewählt – ein spannender und zugleich herausfordernder Prozess, denn ein derartiges Vorgehen muss gesteuert und moderiert werden. Dazu braucht es diejenigen, die die Rolle der Regisseure annehmen und das kollektive Ganze im Auge behalten, und diejenigen, die im Sinn des Ganzen vermitteln. Und diese Konstellation scheint stimmig gewesen zu sein. Tatsächlich gelang es, einen gemeinsamen Konsens zu finden und eine Lösung zu formulieren, die von der Gemeinschaft mitgetragen wird. Das sei das Ziel dieses Verfahrens, so die Verantwortlichen: Die WerkBundStadt solle ein Entwurf aller Beteiligten werden. Welche Erfahrungen beteiligte Schweizer Architekten daraus gewonnen haben, werden wir in der folgenden TEC21-Ausgabe zur WerkBundStadt zum Thema machen.

Hervorheben kann man zu Recht das grosse Engagement aller Beteiligten: seitens der Verantwortlichen des Werkbunds, Claudia Kromrei und Paul Kahlfeldt, der Projektleiterin Corinna Scheller, seitens der Architekten – die bislang ohne Honorar und in Vorleistung arbeiten – und seitens sämtlicher involvierter Gremien und Institutionen. Das war auf der Veranstaltung im vergangenen September spürbar, auf der die Ergebnisse dieses Arbeitsstands der Öffentlichkeit präsentiert wurden.

Das Projekt wird von vielen mitgetragen, und damit ist eine solide Basis für die Realisierung geschaffen. Die Beteiligten haben einen beachtlichen Zwischenstand erarbeitet, der noch Entwicklungspotenzial hat. Die inhaltlich offenen Punkte, etwa die Gestaltung der Stadträume, die Konzeption der Wohnungen oder neue Formen kollektiver Räume und Angebote, werden nun in weiteren Schritten vertieft. Zu wünschen wäre allen Beteiligten, dass sich für die anstehende Herausforderung, wie die Entwürfe im Sinn der WerkBundStadt zusammen mit Investoren realisiert werden können, tragfähige Konzepte finden lassen. •

Dr. Susanne Frank, Redaktorin Architektur/Städtebau

SICHT DER PLANUNGSVERANTWORTLICHEN

«Das ganze Projekt ist ein Experiment»

Die WerkBundStadt wird in einem dialogischen Verfahren entwickelt. Paul Kahlfeldt, Vorsitzender des Deutschen Werkbunds und Mitverantwortlicher des Projekts, erläutert diesen ungewöhnlichen Weg und die nächsten Schritte in der Planung.

Interview: Susanne Frank

TEC21: Herr Kahlfeldt, wie lang geht die Geschichte dieser WerkBundStadt zurück?

Paul Kahlfeldt: Die ersten Ideen im Werkbund Berlin, sich zu aktuellen Fragen der Stadt und der Wohnungen zu positionieren, entstanden schon 2004/2005 anlässlich der Vorbereitung zu «100 Jahre Werkbund». Als dann der bayerische Werkbund eine Werkbundsiedlung plante, haben wir das erst einmal aufgegeben. Da dieses Vorhaben aber scheiterte, haben wir die Gründe dafür analysiert, um diese Probleme zu umgehen.

In welcher Form haben Sie darauf reagiert?

Uns wurde bewusst, dass es ein kleines Entscheidungsteam braucht und keine unkontrollierbaren Eingriffe von aussen stattfinden dürfen. Wir haben daher einen privaten Grundstückseigentümer mit einem geeigneten Areal gesucht. Alle Massnahmen sollen ohne staatliche Förderung erfolgen – die gesetzlichen Vorgaben für den geförderten Wohnungsbau sind in Deutschland äusserst restriktiv –, und sämtliche Verfahren sollen ebenfalls nur von uns gesteuert werden. Daher haben wir keinen Wett-